

hat gestern 3000 Schweizer Franken abgehoben und fährt mit seiner Frau auf vier Wochen in die Schweiz...

SPIEGEL: Sie meinen, daß in der Bundesrepublik in allem eine gewisse Überzüchtung der Lebensansprüche da ist?

SCHACHT: Ich meine, daß wir auf diesem Gebiet heute ebenso wenig richtig gehandelt haben wie nach dem Ersten Weltkrieg. Nach dem Ersten Weltkrieg haben wir mit gepumptem Auslandsgeld eine übermäßige Wirtschaft getrieben. Ich habe den Eindruck, daß wir heute mit inflationärem Geld ebenfalls eine Aufwertung unseres Lebensstandards geschaffen haben, die uns nicht zukommt. Heute sagt sich fast jeder: Geld? Für mein Geld will ich was haben! Geld ist zum Ausgeben da!

SPIEGEL: Und die Folge ist, daß wir zwar viel mit „Geld“ hantieren, daß es aber zu wenig langfristige Mittel, also „Kapital“, gibt?

SCHACHT: Es ist so, wie ich es schon eingangs definiert habe: Wir glauben, Kapital durch Geld ersetzen zu können. Darin liegt heute das Problem unserer Währung.

SPIEGEL: Für den Laien müssen wir vielleicht diese Begriffe definieren?

SCHACHT: Aber gern. Geld dient lediglich dazu, den kurzfristigen Güterumlauf zu bewegen; also von Gütern und Waren, die sich rasch verbrauchen, wie zum Beispiel Nahrungsmittel, oder die einer anderen Verwendung zugeführt werden, wie zum Beispiel Rohstoffe. Bei lebhafter Wirtschaftskonjunktur, also bei größerem Güterumlauf, ist der Geldumlauf höher als in Zeiten eines wirtschaftlichen Rückgangs. Im Gegensatz zu diesem kurzfristigen Geld ist Kapital eine Anlage in langfristigen Sachgütern, also nicht in umlaufenden, sondern in feststehenden Gütern, die sich nicht rasch verbrauchen, sondern dauernder Benutzung und Produktion dienen. Weiter: Das Geld für den kurzfristigen Güterumlauf beschafft die Währungsbank.

SPIEGEL: Bei uns also die Deutsche Bundesbank in Frankfurt, aber auch die einzelnen Geschäftsbanken.

SCHACHT: Richtig. Die Währungsbank muß das Geld immer in den Grenzen dieses Güterumlaufs halten. Kapital dagegen muß durch Sparen des einzelnen Bürgers, also durch Verzicht auf den sofortigen Verbrauch, gebildet werden. Verwendet man nicht-erspartes Geld zur Kapitalinvestition, so vermehrt man den Geldumlauf über den Güterumlauf hinaus, was automatisch den Preis der Güter in die Höhe treibt.

SPIEGEL: Wie dem auch sei, in Westdeutschland stiegen die Kosten der Lebenshaltung seit 1950 um etwa 16 Prozent. Durch welche Maßnahmen ist nun Ihrer Ansicht nach die 16prozentige Teuerung in der Bundesrepublik gekommen?

SCHACHT: Es ist überall — und zwar bezieht sich das nicht nur auf Deutschland, sondern auf die ganze Welt, insbesondere auch auf das reiche Amerika — zuviel Geld in die Wirtschaft hineingepumpt worden, durch reichlichen und billigen Kredit, also durch Geldschöpfung über den Bedarf des effektiven Güterumlaufs hinaus.

SPIEGEL: Herr Präsident, nun bestand natürlich nach dem Zweiten Weltkrieg gerade in Deutschland das Problem darin, daß Kapital zunächst so gut wie gar nicht vorhanden war.

SCHACHT: Richtig, es war kein Kapital da.

SPIEGEL: Wir fingen doch praktisch ganz von vorn an. Die Währungsreform vom Juni 1948 schaffte ganz neue Verhältnisse. Mit dem damaligen Schnitt sollte ja zunächst der sogenannte Geldüberhang, die Inflation, beseitigt werden.

HORACE GREELY HJALMAR SCHACHT

wurde am 22. Januar 1877 in dem jetzt zu Dänemark gehörenden schleswigschen Tingleff geboren. Er besuchte Hamburgs renommiertes humanistisches Gymnasium, das Johanneum, und studierte von 1895 bis 1899 in München, Leipzig, Berlin, Paris und Kiel Wirtschaftswissenschaft, daneben Medizin, Germanistik, Literaturgeschichte und Soziologie. Im Jahre 1900 promovierte er zum Dr. phil.

SEINE BANKLAUFBAHN begann er als Archivar der Dresdner Bank von 1903 bis 1908. Er rückte schnell zum Rang eines stellvertretenden Direktors auf. Während seiner Tätigkeit als Direktor der (privaten) Nationalbank für Deutschland von 1916 bis 1923 verschmolz er dieses Kreditinstitut mit der Bank für Handel und Industrie, Berlin und Darmstadt, zur Darmstädter und Nationalbank. Im Jahre 1923 wurde er zum Reichswährungskommissar bestellt und bemühte sich seit dieser Zeit um die Stabilisierung der durch Inflation ruinierten Nachkriegsmark. Anschließend übernahm er das Amt des Reichsbankpräsidenten. Aus Protest gegen die Annahme des Young-Planes, der das Reich verpflichtete, Anleihen aufzunehmen, um seinen drückenden Reparationsverpflichtungen nachkommen zu können, trat er 1930 zurück und widmete sich drei Jahre lang nur noch der Bewirtschaftung seines Hofes in der Mark Brandenburg.

IM DRITTEN REICH war Schacht zunächst For-

derer, später Verfolgter des Regimes. Nachdem er die Regierungsbildung Hitlers unterstützt hatte, kehrte er 1933 auf den Sessel des Reichsbankpräsidenten zurück und übernahm kurze Zeit später auch das Reichswirtschaftsministerium. Er trug entscheidend zur Arbeitsbeschaffung und Rüstungsfinanzierung in den dreißiger Jahren bei. Besondere Bedeutung erlangte das von ihm praktizierte Finanzierungssystem mit sogenannten Mefo-Wechseln. Es handelte sich um Wechsel, die zur Finanzierung öffentlicher Aufträge von den Lieferanten auf eine eigens dazu gegründete Metallurgische Forschungsgesellschaft mbH (Mefo) in Berlin gezogen wurden. Die Wechsel wurden nach drei Monaten von der Reichsbank rediskontiert. Die Reichsregierung konnte dadurch einen großen Teil ihrer öffentlichen Aufträge finanzieren, ohne die Reichsbank direkt in Anspruch nehmen zu müssen. Freilich führten diese Wechselmanipulationen zu einer inflationären Aufblähung des Kreditvolumens, da die Mittel nicht aus dem Reichshaushalt aufgebracht wurden. 1938 waren Mefo-Wechsel für 12 Milliarden im Umlauf. Seine Bemühungen um die Dämpfung dieser Rüstungs-inflation trugen Schacht Spannungen mit den Nationalsozialisten ein, die ihn veranlaßten, zuerst den Posten des Wirtschaftsministers, später auch den Präsidentensessel der Reichsbank aufzugeben. Schachts Nachfolger auf beiden Stühlen wurde der weniger kritische Walter

Funk. In den Jahren 1944-45 wurde Schacht wegen seiner oppositionellen Haltung im Konzentrationslager Flossenbürg festgehalten.

NACH DER KAPITULATION mußte sich Schacht vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal verantworten, wurde jedoch freigesprochen. Danach erklärten ihn die Entnazifizierungsbehörden zunächst zum „Hauptschuldigen“ und verurteilten ihn zu acht Jahren Arbeitslager. Später — im September 1950 — stufte ihn die Lüneburger Hauptspruchkammer als „Entlasteten“ ein. Mit seiner im Jahre 1948 erschienenen „Abrechnung mit Hitler“ verließ er erstmals das Gebiet der Fachliteratur, das er zuvor mit einer Reihe stark beachteter Beiträge bereichert hatte. Ein Erinnerungsband „76 Jahre meines Lebens“ folgte 1953. Sein Ruf als „Finanzjongleur“ blieb von allen Kriegs- und Nachkriegsauseinandersetzungen ungetrübt. Schacht reiste als Währungs- und Finanzberater nach Brasilien, Abessinien, Indonesien, dem Iran, Ägypten und Syrien. Am 15. Januar 1953 schließlich gründete Hjalmar Schacht ein eigenes Außenhandelsbankhaus in Düsseldorf, nachdem ihm der Hamburger Senat über Jahre hin Schwierigkeiten bei der Konzessionserteilung gemacht hatte.

IN JÜNGSTER ZEIT machte er von sich reden, indem er vorschlug, die Bundesrepublik solle einen Teil ihrer übermäßig angeschwollenen Devisenreserven als Kapital exportieren.

SCHACHT: Dazu muß ich sagen, daß diese sogenannte Reform den Namen einer Währungsreform gar nicht verdient. Sie war eine ganz gewaltsame Veränderung der Geldverhältnisse, die auf die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der damals noch bestehenden Klassen und Schichten keine Rücksicht genommen hat, sondern in der brutalsten Weise Vermögenswerte zerstört hat. Wie man es damals hätte machen sollen, darüber gehen die Meinungen weit auseinander.

SPIEGEL: Die Reform ist ja von den Alliierten gemacht. Was hätten Sie denn getan?

SCHACHT: Ich bin damals von den Amerikanern gefragt worden, was ich tun würde, um den Geldüberhang zu beseitigen, und ich habe vorgeschlagen, einfach die ganzen Geldscheine 3:1 zusammenzulegen. Mir wurde damals gesagt — ich war im Gefängnis und konnte es infolgedessen nicht kontrollieren —, der gesamte Geldumlauf betrage etwa 60 Milliarden.

SPIEGEL: 60 bis 70 Milliarden...

SCHACHT: ... und ich habe deshalb gesagt: Wenn Sie von 60 Milliarden auf 20 Milliarden zusammenlegen, dann tun Sie sozusagen niemand Unrecht. Sie behandeln alle gleichmäßig. Und in diese 20 Milliarden wird man sich hineinleben, genauso wie sich heute der Italiener in die Lire hineingelegt hat. Im übrigen sind wir ja nun trotz der damaligen Reduzierung des Geldumlaufs auf sechs Milliarden Mark heute auch bei 17 Milliarden Mark umlaufenden Geldes angekommen. Der Planfonds ist ständig erhöht worden.

SPIEGEL: Dürfen wir fragen, ob Sie diesen Geldumlauf in Westdeutschland für angemessen halten oder nicht?

SCHACHT: Ich halte ihn für viel zu hoch und für gefährlich. Wir hatten noch im Jahre 1938 im Reich, als wir auch vollbeschäftigt waren...

SPIEGEL: ...durch die Rüstung hauptsächlich.

SCHACHT: ... Es kommt nicht darauf an, womit wir beschäftigt waren, sondern wir hatten eine Vollbeschäftigung und da-